



der stacheldraht

FÜR FREIHEIT, RECHT UND DEMOKRATIE

13017

Nr. 3/2021

EINSCHLÜSSE

Erinnerungs- und Gedenkort Roedeliusplatz in Berlin-Lichtenberg



© Studio Roland Fuhrmann, 2020

**Staatsdoping in der DDR
Die Skandale von Wittenberg
Perspektiven für Verbände**

Denkort

Skulptur zum Gedenken an Opfer der sowjetischen Militärjustiz und der Stasi

(Büko15.1.) Unmittelbar neben dem ehemaligen Ministerium für Staatssicherheit wird die Skulptur „Einschlüsse“ des Berliner Künstlers Roland Fuhrmann errichtet (s. S. 1). Der Entwurf ist von einer Jury für den Erinnerungs- und Gedenkort Roedeliusplatz ausgewählt worden. Er zeigt vier aus Metall nachgebildete Zellentüren, die ineinander gekeilt und zusammengerückt sind und erinnert damit an diejenigen, die ab 1945 mit z. T. grob rechtsstaatswidrigen Methoden an den Orten der Repression inhaftiert und verurteilt wurden. Damit wird ein Vorschlag des Aufarbeitungsvereins Bürgerkomitee 15. Januar e.V. nach mehrjähriger Diskussion realisiert.

„Nachdem jahrelang über das Stasi-Gelände als Ort der Repressions-Apparatschiks geredet worden ist, wird endlich ein beeindruckendes Zeichen für die gesetzt, die unter der stalinistisch geprägten Repression gelitten haben. Nach dem Krieg sind Hunderte in Verantwortung des dortigen Militärgerichtes zum Tode und zu unmenschlichen Langzeitstrafen verurteilt worden. Von denen, die anfangs verurteilt wurden, waren sicher manche nicht unschuldig, weil in NS-Verbrechen verstrickt. Aber die Methoden waren von vornherein roh und wie auch später unter Regie des MfS diente die Haftanstalt in der Alfred-/

Magdalenenstraße zunehmend der strafrechtlichen Verfolgung von Kritikern des nach dem Krieg etablierten undemokratischen Systems“, so Dr. Christian Booß vom Aufarbeitungsverein Bürgerkomitee 15. Januar e.V.

Die Skulptur soll in Sichtweite des Gründungsgebäudes der Stasi an der Normanenstraße aufgestellt werden. Von dort sind auch die anderen Orte zu sehen, in denen Menschen eingesperrt waren. Neben dem Gefängnis der erste Sitz der Stadtkommandantur in der Schottstraße 6, in deren Keller sich Haftzellen befunden hatten. In der Haftanstalt Magdalenen-/Alfredstraße tagten ab 1945 Sowjetische Militärtribunale. Allein hier wurden ca. 200 Menschen zum Tode verurteilt. Daß dortige Gericht war ab 1950 aber auch für die anderen SMT-Todesurteile in der ganzen DDR zuständig, wie auch die im Zusammenhang mit dem Volksaufstand vom 17. Juni ausgesprochenen. In Stasi-Regie diente die Haftanstalt als zweite Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums. Während der Haftkomplex in Hohenschönhausen abgeschottet war, wurden in dieser Haftanstalt Anwaltsgespräche, Besuche von diplomatischen Vertretungen und Verwandten abgewickelt. Sie diente auch als erster „Zuführungspunkt“ bei Massenverhaftungen im Herbst 1989.

Der Aufarbeitungsverein Bürgerkomitee 15. Januar e.V., Berlin, begrüßt, daß sein Vorschlag, am ehemaligen Stasi-Gelände einen künstlerisch gestalteten Gedenkort zu schaffen, jetzt konkret wird. Der Verein hatte 2018 die geschichtsvergessene Platzgestaltung am Roedeliusplatz kritisiert. Nach einer entsprechenden Presseberichterstattung griff das Bezirksamt Lichtenberg die Idee des Vereines auf. Auf Basis von mehreren Forschungsstudien des Aufarbeitungsvereins erforschte und diskutierte ein Runder Tisch fast zwei Jahre über die Geschichte und Bedeutung der Orte in der Nähe des Stasi-Komplexes. Auf dieser Basis lobte der Bezirk Lichtenberg 2020 einen Wettbewerb aus. Für den Runden Tisch, den Wettbewerb und jetzt die Realisierung des ausgewählten Vorschlages werden sogenannten PMO-Mittel benutzt, u.a. Gelder aus dem beschlagnahmten SED-Vermögen, was sich die Partei auf Kosten der Allgemeinheit angeeignet hatte.

Zu Repressionsorganen am Roedeliusplatz und den Diskussionen zum Gedenkort mehr:

<http://horch-guck.de/7/zum-stasi-gelaende-in-berlin/default-title-1>

Zu den Entwürfen: <https://mein.berlin.de/projekte/kunstwettbewerb-gedenk-und-erinnerungsort-roedelius/>

Ausstellung verlängert

(sbz)Anlässlich des Gedenkens an den 75. Jahrestag des Beginns der Deportation der Siebenbürger Sachsen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion präsentiert das Siebenbürgische Museum Gundelsheim bis zum 15. August die Ausstellung „...skoro damoi!‘ Hoffnung und Verzweiflung. Siebenbürger Sachsen in sowjetischen Arbeitslagern 1945–1949“.

Das „Skoro damoi!“, das stetig wiederkehrende Versprechen „Bald geht’s nach Hause!“ an die aus Siebenbürgen Verschleppten, verdichtete sich in den Lagergemeinschaften im Donbass, im Ural und in Sibirien anfangs zur Chiffre von kräftemobilisierender und lebenstragender Hoffnung. Später wurde es, als propagandistisches Heimkehrgerücht der Sowjets entlarvt, zum Ausdruck von Enttäuschung, Resignation oder sogar Verzweiflung.

Die Ausstellung präsentiert das Thema auf drei wichtigen Ebenen. Wie der Titel es verdeutlicht, eröffnen original erhaltene Tagebücher, spätere Lebensberichte und Interviews mit ehemaligen Deportierten sowie zahlreiche Briefe und Fotografien aus den Lagern Interessierten

einen Zugang auf emotionaler Ebene. Die darin geschilderten Geschehnisse spiegeln sowohl die persönliche Not und den täglichen Überlebenskampf als auch die große Solidarität und Menschlichkeit unter vielen der Verschleppten.

Auf einer zweiten Ebene werden die historischen Fakten in chronologischer Reihenfolge der Ereignisse als Folge des Zweiten Weltkriegs wiedergegeben. Sie sind eingebettet in die wirtschaftlich-politischen Lebensbedingungen in der russischen Nachkriegsgesellschaft, die ihrerseits geprägt war von den Kriegszerstörungen durch die Invasion deutscher Truppen, von den stalinistischen Säuberungen und der bolschewistischen Mißwirtschaft mit ihren massiven Hungernöten und Repressalien. Die Aus-

Grotewohl-Expresß

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen bietet jeden Donnerstag um 13.00 Uhr einen Rundgang mit Zeitzeugen und Besichtigung des „Grotewohl-Expresß“ an. Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, Genslerstr. 66, 13055 Berlin, Tel. (030) 98 60 82 30